



«Sacre» von Edward Clug Foto: Leszek Januszewski

dortmund

XIN PENG WANG, EDWARD CLUG «STRAWINSKY!»

Es ist schon verblüffend, aber zu Strawinsky-Musik passt eigentlich jeder Stil im Tanz: Da inszeniert der Chinese Xin Peng Wang ein Spektakel mit sowohl ballettösen Spagatsprüngen als auch Kinoblockbuster-Referenzen – passt! Und der Rumäne Edward Clug choreografiert ein abstraktes Ritual mit zeitgenössischem Tanz – passt so wieso.

Teil eins des «Strawinsky!»-Abends: «Petruschka». Bei Xin Peng Wang verwandelt sich die liebeskranke Marionette bald schon in einen Horrorclown, einen Psychopathen mit gruseligem Grinsen wie der Joker in der Batman-Verfilmung. Hollywoodgrößen wie Heath Ledger und Joaquin Phoenix machten aus dem Joker eine zutiefst verstörende Kultfigur, und ebenso unberechenbar düster irrlichtert jetzt auch der fantastische Tänzer Javier Cacheiro Alemán über die Bühne: ein queer-flippiger Sonderling, den erst die Gewalt der Gesellschaft zum gefährlichen Gegner macht.

Xin Peng Wang mixt in seinem «Petruschka» wild die Stile: Clubbing mit Ballett, Folklore und Marionettentanz mit Urban Dance. Auf einer gigantischen Filmrolle in der Mitte der Bühne flimmern Bilder aus Charly-Chaplin- und Fritz-Lang-Filmen sowie futuristische Computerspiel-Animationen. Dazu wuselige Ensemble-Szenen, die an ein Bonmot des Soziologen Siegfried Kracauer denken lassen: Für seine Kapitalismuskritik setzte er einst Fabrikarbeiterinnen und Showtanz-Girls gleich. Genau so mischen sich auf Wangs Bühne Fließband-Stress und Revuetanz-Sexappeal.

Großartig, wie der Dortmunder Ballettdirektor sein Ensemble auch in der Corona-Zeit in Topform hält, gera-

de auch die Männer. Nur so kommen international tourende Stars mit längst akklamierten Produktionen in die Ruhrgebiets-Metropole. Wie der Rumäne Edward Clug mit seinem 2012 entstandenen «Sacre du printemps».

Wer als Choreograf auf sich hält, macht irgendwann einen «Sacre» und muss sich mit legendären Versionen wie dem von Maurice Béjart oder Pina Bausch messen lassen. Und ja: Clugs «Sacre» hält Stand, auch weil er sich mit Zitaten vor den Ikonen der Vergangenheit verbeugt: Vor Vaslav Nijinsky etwa, dem Choreografen der Urversion, der für x-beinige Tänzerinnen und steif auf der Stelle hüpfende Tänzer geschmäht wurde. Pina Bausch grub sich 1975 mit einem Bühnenboden aus lehmiger Erde und dreckverschmierten Akteuren ins Gedächtnis. Bei Clug ist es nun das Element Wasser, genauer: eine Sturzflut, die auf die zwölköpfige Kompanie herunterbricht. In diesem Setting wippt und zittert das Ensemble im zombiehaften Körperkrampf auf Zehenspitzen. Angestaute Energie, ehe die Tänzerinnen und Tänzer durchs Wasser stapfen als trampelten sie das Opfer zu Tode. Die Aggression entstellt die Täter, der Bluttausch macht aus Menschen Bestien. Taliban-Steinigungen, Ehrenmorde, Fascho-Prügeleien – die Aktualität ritualisierter Gruppengewalt ist ungebrochen. Diese clever zwischen Abstraktion und Theatralik balancierende Auseinandersetzung mit einem Menschheitsthema sollte man nicht verpassen. Zweimal Strawinsky, zweimal finstere Wucht im modernen Look. Auf nach Westfalen!

Nicole Strecker

Wieder Opernhaus, 2., 21. Jan.;
www.theaterdo.de